

Amokläufer von heute – Mobbingopfer von gestern

Wenn sich Amokläufe in Schulen auf erschreckende Weise häufen, wird nach Präventionsmöglichkeiten solcher erweiterter Suizide gesucht. Täterverständnis und konsekutive Tatverständnis können Handlungsoptionen aufzeigen, die vielleicht lebensrettend sind.

— Wir als Öffentlichkeit haben allerdings unsere Informationen aus den Medien und ob wir eine tiefere Faktorenanalyse jemals bekommen werden, scheint fraglich. Deshalb muss meine folgende Hypothese auf dem medialen Allgemeinwissen über die Fälle seit der Tragödie in der Colombine Highschool, über Erfurt, Emsdetten, Winnenden und St. Augustin basieren.

Ich benutze mit Absicht den Amokbegriff, weil er meiner Meinung nach die Motive der Täter treffend erfasst. Vonseiten des nordrheinwestfälischen Schulministerium wurde der Begriff „Amoklauf“ vermieden und stattdessen von „School Shooting“ gesprochen. Der Begriff „Amok“ stamme aus dem indonesischen Kulturkreis und beschreibe ursprünglich eine rituelle Handlung, die einem ehrlos gewordenen Krieger die Möglichkeit der Wiederherstellung der eigenen Ehre gab, hieß es. Dieser Amok endete für den Krieger meist tödlich. Doch was sonst, wenn nicht genau das, ist die Intention des im Durchschnitt 15,6 Jahre alten Schülers, der einen Amoklauf an der eigenen Schule plant oder gar durchführt?

Ausgrenzung und Kompensation im Vorfeld

Der Amoklauf erscheint uns als Aktion der Rache und als „großer Abgang“ mit erweitertem Suizid. Doch wofür will sich der Täter rächen? Für Demütigung, Mobbing, Ausgrenzung? Im Vorfeld der Tat finden wir jedenfalls meist den sozialen Rückzug und eine mangelnde Integration in der eigenen Altersgruppe. Mit Erwachsenen als Bezugspersonen gibt es weniger Schwierigkeiten, da Erwachsene im Allgemeinen berechenbarer sind. Daher zeigen Amokläufer eine oft altersuntypische Freizeitgestaltung. Sportschießen im Schützenverein kann hier für einige Zeit eine Kompensationsmöglichkeit vorhandener Aggression sein. Dies heißt aber nicht, dass Sportschützen allgemein aggressiv wären.

Es gibt verschiedene Personengruppen, die Gefahr laufen, in der Peergroup sozial ausgegrenzt und Opfer von Mobbing zu werden. Einerseits sind es besonders sensible, mitfühlende und aggressionsarme Mitschülerinnen und Mitschüler, andererseits Grenzautisten (Kasten S. 15). Der soziale Rückzug mit ausgeprägter Computerspielsucht und Beschäftigung mit Killerspielen wie Counter-Strike zur Kompensation des Versagens im gesellschaftlichen Leben ist ein typisches Verhalten von Grenzautisten. Zwar läuft nicht jeder Counter-Strike-Spieler Amok, aber jeder

Amokläufer hat vorher Counter-Strike gespielt. Das Gefühl der Sinnlosigkeit des eigenen Lebens scheint zu entstehen, möglicherweise spielt Depression eine Rolle. Counter-Strike bietet Machtphantasien zur Aggressionsbewältigung breiten Raum. Die erlebte Größe und Macht (Allmacht-Göttlichkeit) ist zunächst über Phantasie und Virtualität möglich. Das kann eine Vorstufe zum Übersprung in die Realität sein, sogar der Nachbau der eigenen Schule mit realen Gesichtern aus dem Alltag ist möglich.

Die Tat: klassisches Verhalten von Grenzautisten

Die Tatdurchführung bei Schulamokläufen ist geplant und keine Kurzschlusshandlung. Dabei spielen weniger Gefühle als Kaltblütigkeit eine Rolle; Entkommen nach der Tat ist nicht geplant. Es entsteht wohl kein Blutausch und es gibt keine Unterwerfungszenarien. Bei intakter Opferempathie wäre es näherliegend, Unterwerfung zu inszenieren, um sich an der Angst und Hilflosigkeit der Opfer zu befriedigen. Aber eine solche Opferempathie scheint nicht vorhanden; auch Hass scheint keine Rolle im Tatablauf zu spielen. Gefühle sind gar nicht vorhanden. Man denke an die Szene in Winnenden, als der Täter mit dem Mann im Auto emotionslos plaudert und hinterher weiter tötet.

Aber Amokläufe zeigen Zeichen der gezielten Bestrafung einzelner Individuen. Opfer werden anscheinend nüchtern kalkuliert ausgeschaltet. Im Grunde wird wiederholt, was vorher am PC inszeniert wurde, nur mit höherem Realitätseffekt. Es scheint nur ein gradueller, aber kein prinzipieller Unterschied zwischen Bildschirm und Realität zu bestehen. Und das ist ein typisches Erleben von Grenzautisten: Sie können die belebte und unbelebte Materie nicht prinzipiell unterscheiden.

Begünstigende Faktoren in der Schule

Die schulischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte können zu einer fatalen Aggressionsentwicklung beitragen. Die Schule wurde immer mehr reduziert auf einen Ort der reinen Wissensvermittlung. Kinder werden früher eingeschult, um die Lebenslernzeit vorzuerlegen. Eine sinnvolle Freizeitgestaltung, handwerkliches Geschick und positive Gruppenerfahrungen spielen kaum noch eine Rolle. Vorschulisches Lernen (Gruppenerleben, manuelle Fertigkeiten, Freizeitgestaltung) wird von der Gesellschaft

zunehmend als sinnlos angesehen. Schon Kindergärten sollen die Begehungssprache Englisch vermitteln.

Später bemühen sich insbesondere Gymnasien, immer mehr Wissen in immer kürzerer Zeit zu vermitteln und dabei Schüler nach Leistungen zu selektieren. Die Arbeitsatmosphäre wird aversiv-suppressiv. Lehrer sind nicht mehr die erwachsenen Partner, die helfen, diese Welt möglichst gut zu verstehen. Stattdessen wirken sie bedrohlich: Sie strafen ab, wenn man die gesteckten Ziele nicht von sich aus erreicht. Die Pisa-Studie zeigte: Nur wer außerhalb der Schule eine gute Lernförderung bekommt, ist erfolgreich. Konkurrenzverhalten statt soziale Integration ist die Folge. So kann sich ein Gefühl des potentiellen Versagens mit hoher Frustration entwickeln, aus dem aus tiefenpsychologischer Sicht Aggression entstehen muss. Je nach Persönlichkeitsstruktur ist die individuelle Antwort darauf sehr unterschiedlich.

Reaktionsmuster auf schulische Frustration

ADHS/ADS

Der intelligente männliche ADHS/ADS-Betroffene wird zu dissozialen Verhaltensweisen greifen: Regelbrüche, Rauchen, Trinken, Drogen, Kleinkriminalität, Machoverhalten, Gewalt, Erpressung, Promiskuität. Er inszeniert den Rauswurf wegen Regelbruch, um zu verhindern, wegen Leistungsmangel zu scheitern. Die intelligente weibliche ADHS/ADS-Betroffene wird meist zu depressiven Symptomen kommen: Migräne, Depression, Angst- oder Zwangsstörung, Essstörungen der anorektischen oder bulimischen Art, selbstverletzendes Verhalten, Rauchen, Drogen, Promiskuität. Meist sind die sozial unauffälligsten Mädchen die mit dem höchsten Leidensdruck, halten aber erstaunlich lange die Fassade aufrecht. Natürlich gibt es auch magersüchtige Jungen und dissoziale Mädchen, sie sind aber statistisch die Ausnahme.

Grenzautismus

Bei Grenzautisten zeigt sich oft eine geringe Problematik im Vorfeld. Sie scheinen lange unauffällig zu sein, reagieren auf Kränkung und Ausgrenzung oft gar nicht, können sich häufig sprachlich gut über Beziehungsmuster äußern und vermitteln so irrtümlich Sozialkompetenz.

In ihrer eigenen Altersgruppe werden sie von den Meisten gemieden oder gar gemobbt, da sie durch ihre soziale Unbeholfenheit andere oft genervt haben, ohne es zu merken. Sie erleben nur ihre eigene emotionale Bedürftigkeit, ohne die des Gegenübers wahrnehmen zu können. Daher werden sie als rücksichtslos erlebt. Wenn sie einen Vorteil ziehen können, tun sie es ohne Rücksicht auf eventuelle Empfindlichkeiten ihrer Peergroup, auch auf Kosten Anderer, und werden deshalb als skrupellos erlebt. Manchmal finden sie Gleichgesinnte, mit denen sie sich sehr intensiv auch privat in Kontakt begeben. Der Anschluss an die Klassengemeinschaft gelingt meist nicht. Wenn es zu einem Impulsdurchbruch kommt, scheinen keine Grenzen zu bestehen, sie handeln dann oft unter Verlust der Selbstkontrolle.



Im Vorfeld eines Amoklaufs finden wir meist sozialen Rückzug und mangelnde Integration in der eigenen Altersgruppe.

Die virtuelle Welt der Ego-shooter gibt ihnen die Möglichkeit sich an ihrer Peergroup zu rächen. Im Spiel Counter-Strike können sie nicht nur ihre Schule als Ort ihrer Blutbäder programmieren, sie können ihren Opfern auch die Gesichter ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler geben. So können sie sich für subjektiv erlebtes Unrecht rächen. Dieses Gefühl verliert jedoch zwangsläufig an Intensität, je häufiger es gespielt wird. Außerdem trainieren sie ungewollt die noch vorhandenen Tötungshemmungen ab, die bei uns allen genetisch determiniert sind.

Wenn die Depression in das Stadium der Sinnlosigkeit des Lebens übergeht, zeigen Grenzautisten keine Frühwarnsymptome wie Äußerungen von Lebensüberdruß oder Selbsttötungstendenzen. Sie entscheiden für sich von der Umgebung isoliert und lassen sich auch

Hintergrund: „Grenzautismus“

Mit dem Begriff des „Grenzautisten“ wird hier eine Gruppe von Patientinnen und Patienten, die keine klassischen Autisten, wie wir sie aus den Beschreibungen von *Kanner* oder *Asperger* kennen, gemeint, die aber Züge dieser Gruppen tragen. Gemeinsam ist ihnen die mangelnde soziale Wahrnehmung und das intuitive Erfassen der Gefühlslage ihres Gegenüber. Oft berichten die Eltern, dass sie es schon im Kindergarten schwer hatten, sich in ihre Altersgruppe zu integrieren und eher den Kontakt zu Erwachsenen oder deutlich Jüngeren suchten. Oft zeigen sie zusätzlich deutliche Symptome eines ADHS/ADS.

Die Eltern sind früh beeindruckt von der Fähigkeit ihrer Kinder, soziale Situationen zu analysieren und halten sie für besonders früh persönlichkeitsgereift. Wenn außerdem von Mobbing durch Mitschülerinnen und Mitschüler berichtet wird, sollte dringend der Verdacht auf eine autistische Problematik geklärt werden. Als sehr hilfreiches Diagnostikum hat sich der MBAS (Marburger Beurteilungsskala zum Asperger Syndrom) von *Remschmidt* erwiesen.

Dabei handelt es sich jedoch um einen Elterfragebogen, der subjektiv und nicht objektiv beschreibt. Mit diesem Verfahren kann kein Grenzautismus bewiesen oder ausgeschlossen werden. Es liefert oft aber eine gute Ergänzung zu anderen Diagnosekriterien.

durch die Umgebung nicht durch Gespräche erreichen. Der Amoklauf wird nach vorher geplanten Abläufen gefühllos durchgeführt.

Natürlich habe ich noch keinen Amokläufer unter meinen Patienten gehabt, aber die gleichen Schemata finden sich in geringerer Ausprägung auch bei anderen Handlungen von Grenzautisten.

Unterschiede integrieren, Mobbing bekämpfen!

Wir müssen meiner Meinung nach unseren Blick auf die verschiedenen Normvarianten von Menschen lenken, ohne gleich zu pathologisieren. Natürlich gibt es an allen Schulen ADHS/ADSLer, und oft muss man auch mit Medikamenten behandeln, um sie an unser Schulsystem anzupassen und so sozial zu integrieren. Aber sie sind nicht krank, sondern haben nur andere Fähigkeiten, die in der Schule leider nicht zum Tragen kommen. Genauso gab es schon immer Grenzautisten; Isaac Newton und Albert Einstein sind besonders prominente Beispiele.

In unseren Schulen muss die soziale Integration aller Unterschiede wichtiger werden als ein künstlicher Konkurrenzdruck auf Kosten der Gemeinschaft. Das bedeutet auch, dass wir begreifen, dass Menschen sehr unterschiedlich sind und auch durch modernste Behandlungen nicht der Einheitsnorm angepasst werden können.

Mobbing muss mit mehr Energie bekämpft werden. Mobbingopfer brauchen zwar Unterstützung, aber Mobbingtäter müssen an ihrem gesamt-schädlichen Verhalten eindeutig gehindert werden! Da Grenzautisten bevorzugt Mobbingopfer werden und sie andererseits das erhöhte Risiko des skrupellosen Amokläufers in sich tragen, müssen sie mit besonderer Aufmerksamkeit identifiziert und in die Klassengemeinschaft integriert werden, um letztlich für alle das Risiko zu mindern, Opfer eines Amoklaufes zu werden.

Folgende Kriterien können mit einer gewissen Validität bei der Risikoabschätzung im konkreten Einzelfall helfen:

- Suizidalitätsprüfung, da ein Amoklauf ein erweiterter Suizid ist. (Lebensüberdruss ...)
- Hypothetische Frage: „Wenn Du es tätest, wie würdest Du es machen?“ (analog zur Suizidalitätsprüfung)
- Wie ist die soziale Eingliederung in die Klassen- bzw. Schulgemeinschaft?
- Besteht Zugang zu Waffen?
- Gibt es Hinweise auf Grenzautismus? (MBAS-Diagnostik)
- Besteht subjektiv Mobbing?
- Was für eine Situation ist das, wo er/sie mit Amoklauf in Verbindung gebracht wird?
- Je mehr der Eindruck des großen Publikums besteht, desto unwahrscheinlicher ist die reale Bedrohung. (Vorsicht! sehr hypothetisch!)
- Wieso ist er gegebenenfalls bereits in Behandlung? Chronische schulische Überforderung? Familienstress?
- Wie hat die Familie auf die Sorgen der Schule reagiert?

Im Zweifelsfall sollte einer notfallmäßigen Klinikeinweisung der Vorzug vor einem Gefühl der erheblichen Unsicherheit gege-

Handlungshypothesen

Motto: Wir lassen keinen außen vor!

Kurzfristig:

- Gefahreinschätzung bei fraglicher Bedrohungslage durch Fachärztinnen/Fachärzte: Suizidgefahr ist Amokgefahr
- Faktorenanalyse der aktenkundigen Fälle, um Frühindikatoren zu finden

Mittelfristig:

- Unterbindung von Mobbing in den Schulen
- Integration aller in die Peergroup als prinzipielles Ziel der Lehrer, Streitschlichter, Schulpsychologen und – so vorhanden, der Schulsozialarbeiter

Langfristig:

- Schule als Ort der Annahme weiterentwickeln und nicht als Ort der Aversion, Suppression oder des Konkurrenzverhaltens

ben werden. Besser, es wird zehnmal zu heftig reagiert, als einmal zu schwach. Neben solchen kurzfristigen Handlungsoptionen müssen wir aber auch den Blick auf mittel- und langfristige Ziele werfen (siehe Kasten oben).

Gesellschaftliche Verantwortung

Und nicht zuletzt müssen wir als Gesellschaft unsere ethischen Werte deutlich machen. Wir müssen uns fragen, wo wir unsere gemeinsamen Werte definieren, wenn es als Freizeitvergnügen gilt, am Bildschirm Menschen zu töten. Stellen wir uns vor, eine Computerspieleagentur würde ein Spiel „Vergewaltigung im Park“ auf den Markt bringen und man könnte in 10 Minuten drei Frauen vergewaltigen und bekäme dafür 100 Punkte und ein Freispiel. Zu Recht würde eine Welle des Entsetzens über unser Land rollen. Natürlich ist sexuelle Gewalt in unserer Zeit völlig inakzeptabel. Aber wieso ist dann die Lust am Töten von Mitmenschen akzeptabel? Hier geht es um prinzipielle, nicht um graduelle Fragen. Die Erfahrungen der Kriege bis in die Gegenwart zeigt, dass das Entfesseln des blutrünstigen Monstrums in uns selbst immer in die Tragödie führt.

Vor einigen Jahren wurden Stimmen laut, man solle Kinderpornos im Netz legalisieren, wenn die Bilder nachweislich am PC elektronisch erzeugt wurden und nicht am realen Objekt fotografiert oder gefilmt wurden. Wir sind uns zum Glück darüber einig gewesen, dass wir prinzipiell Kinderpornographie auch in Ansätzen nicht legalisieren wollen. Wieso wollen wir das aber bei Mord? Brauchen wir so dringend mehr ausgebildete Killer im Staatsauftrag? Wollen wir unsere Nachfahren dazu erziehen, dass Tötung eigentlich ein Riesenspaß ist, den wir uns nur nicht gestatten, weil wir dann mit Gefängnis bestraft werden? —

Dr. med. Josef Kirchner, Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie, Arzt für Homöopathie,
Sülztalplatz 1, 51503 Rösrath
E-Mail: dr.josef.kirchner@t-online.de